

# Abnorme Nadelbildung bei der gemeinen Föhre zufolge Verletzung der Langtriebe

Autor(en): **Jaccard, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **76 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-767862>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

76. Jahrgang

Oktober 1925

Nummer 10

## Abnorme Nadelbildung bei der gemeinen Föhre zufolge Verletzung der Langtriebe.

Im September 1924 beobachtete Herr Joh. Soos, Forstingenieur in Thufis, in der sogenannten „Rheinau“ (zirka 700 m ü. M.) an

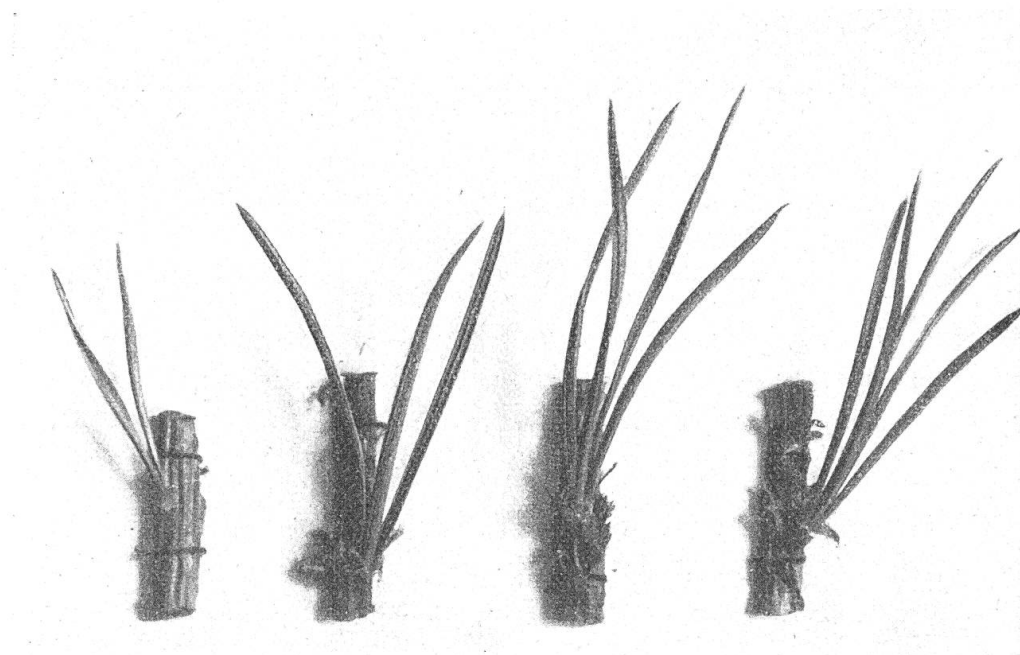


Fig. 1. Kurztriebe mit 2, 3, 4 und 5 Nadeln bei einer gemeinen Föhre zufolge Beschädigung des Langtriebes

Phot. Joh. Soos, Forsting.

besonders sonnigen Standorten an jungen Individuen von *Pinus silvestris* neben der normalen Nadelbildung gleichzeitig auch Kurztriebe mit 3, 4 oder 5 Nadeln (Fig. 1).

Diese mehrblättrigen Kurztriebe treten aber nur dann auf, wenn der vorjährige Langtrieb — in der Regel ist er der Haupttrieb — durch Menschen, Tiere oder Schnee abgebrochen oder sonst stark beschädigt wurde. An solchen Langtrieben konnte Herr Soos oft eine

gleichzeitige Neubildung mehrerer Langtriebe beobachten, die wahrscheinlich aus schlafenden Knospen hervorgegangen sind. An solchen Langtrieben überwiegen, neben zweinadeligen, die dreinadeligen Kurztriebe, während solche mit 4 oder 5 Nadeln schon seltener sind (Fig. 2). Manchmal zeigte derselbe Föhrenzweig gleichzeitig Kurztriebe mit 2, 3, 4 und 5 Nadeln. Er repräsentierte also damit, nach der Anzahl der Nadeln, alle Sektionen der Gattung Pinus. Immerhin, und trotz der unten beschriebenen Abweichungen in der Form, Zahl und Größe,

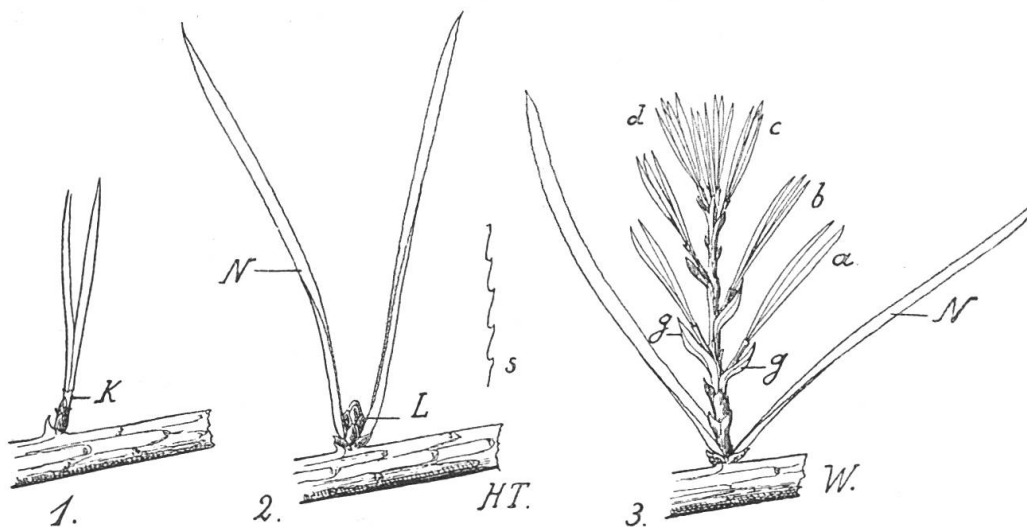


Fig. 2. Beschädigter Haupttrieb (HT) von *Pinus silvestris*, mit verschiedenen Nadeln und Kurztrieben

K. Normaler Kurztrieb. N. Stark entwickelte alte Nadeln mit Sägezähnen (S. Sägezähne vergrößert). L. Knospe, bezw. Age eines Langtriebes, die nach Verletzung des Haupttriebes (W.) sich vorzeitig entwickelt und in die Länge wächst (korrelative Beeinflussung). 3. g. vergrünte Schuppen; Übergänge von Schuppen zu Jugendblättern. 3. a. b. c. d. Kurztriebe mit 2, 3, 4 und 5 Nadeln.

Originalzeichnung von Helen Bodmer

zeigen diese abnormen Nadeln zweifellos den anatomischen Grundtypus der Nadeln von *Pinus silvestris*.

Beiliegende Figuren zeigen die merkwürdigen Abweichungen, welche in der Form, Größe und Struktur der abnormen Nadeln und der beschädigten Langtriebe auftreten:

1. Abnorme Nadeln. Dieselben zeichnen sich aus:
  - a) durch ihre Größenzunahme, Länge, Breite und Dicke, im Vergleich zu den normalen;
  - b) durch die vermehrte Anzahl und Größe der Harzkanäle;
  - c) durch ein breiteres Zentralbündel bezw. Zentralnerv, mit stärkerer Entwicklung der Leitbündel, manchmal auch mit Ausbildung von drei anstatt zwei Leitbündeln (Fig. 3);

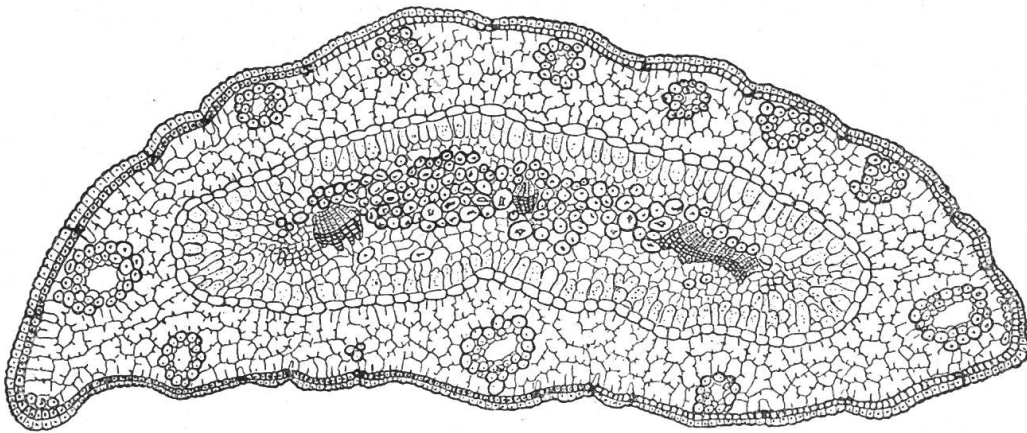


Fig. 3. Abnorme Wuchsform einer Nadel aus einem zweinadeligen Kurztrieb:  
Zunahme der Querschnittfläche zirka  $2\frac{1}{2}$  fach, der Länge zirka 2 fach. Vermehrung der Zahl und Größe  
der Harzkanäle; Bildung von drei Gefäßbündeln!

Cam. Zeichnung Helen Bodmer. Vergr. 37

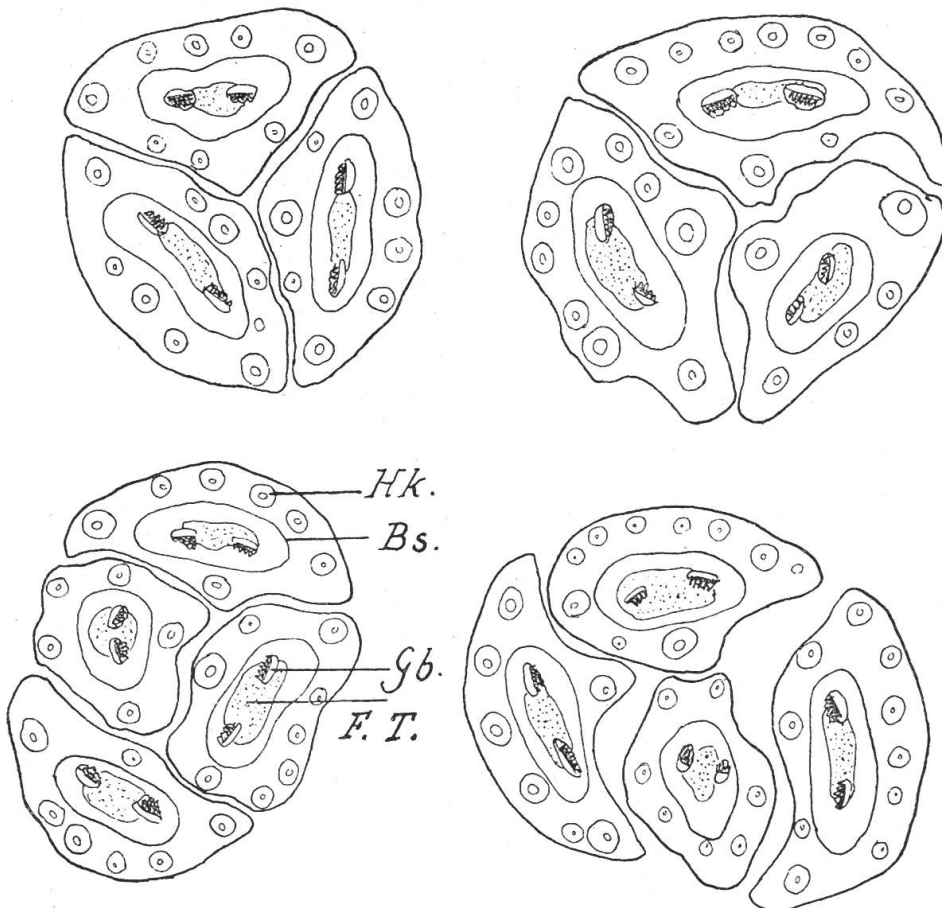


Fig. 4. Abnorme Querschnittform der Nadeln von drei- und viernadeligen  
Kurztrieben

Hk. Harzkanäle. Bs. Bündelscheide. Gb. Gefäßbündel. F. Fasern. T. Transfusionszellen  
Cam. Zeichnung Mikrosommar 42 mm. Vergr. 16

- d) durch eine starke Vermehrung des Sklerenchyms und des Transfusionsgewebes im Zentralbündel;
  - e) durch unregelmäßige, stark variierende Querschnittformen (Fig. 4);
2. Der Querschnitt eines beschädigten Langtriebes zeigt, in der Nähe der Wundstelle, folgende Eigentümlichkeiten (Fig. 5):
- a) Gerbstoffhaltige neben stärkegefüllten Markzellen;
  - b) eine auffallend starke Vermehrung der Harzkanäle, besonders im Frühholz;
  - c) eine reichliche Ausbildung von Holzparenchymzellen um die Harzkanäle herum und im Frühholz an der Jahrringgrenze (Fig. 6);
  - d) die Rinde ist sonst normal gebaut.

In manchen Beziehungen erinnern die erwähnten Mißbildungen unserer Kiefer an eine Verbänderung oder Fasciation. Man kann dieselben der Zusammenwirkung von zwei Hauptfaktoren zuschreiben, nämlich, erstens einem Übermaß an Nährstoffen infolge der großen Fertilität des Bodens; zweitens einer durch die Verletzung des Haupt- bezw. des Langtriebes hervorgerufenen Reizwirkung, wodurch die normalen Wachstumskorrelationen gestört wurden und die Wuchskraft der betreffenden Triebe, ähnlich wie bei den Regenerationsvorgängen, stimuliert, bezw. verstärkt wurde.

Was den ersten Punkt anbelangt, so können wir mit Herrn *Soos* bemerken, daß der Standort unserer abnormen Föhre eine bemerkenswerte Fruchtbarkeit zeigt. Rheinau bei Thufis ist ein ehemaliges (1868) Überschwemmungsgebiet des Hinterrheins und des Wildbaches Nolla. Aus Rheinkies und fruchtbarem Nollaschlamm ist auf Bündnerschiefer als Grundgestein ein mineralisch kräftiger, flach- bis mittelgründiger Boden hervorgegangen. Auffallend stark vertreten ist der Eisenkies (im Volksmund „Kahengold“) oder Pyrit ( $FeS_2$ ). Auf diesem Boden stoßen in bunter Mischung in verschiedener Höhen- und Stärkeentwicklung neben *Pinus silvestris* als Grundbestand: *Alnus incana* (weiße Erle), *Hippophaë Rhamnoides* (Sanddorn), *Robinia Pseud-acacia*, dann einige Weiden (*Salix purpurea* und *daphnoides*), Birke und Eiche, sowie viele Weichhölzer.

Ein solcher Boden scheint besonders geeignet, die vermehrte Zufuhr derjenigen Elemente zu sichern, die für den Zellenbau und die Chlorophyllbildung von kräftigen, mehrnadeligen Trieben nötig sind.

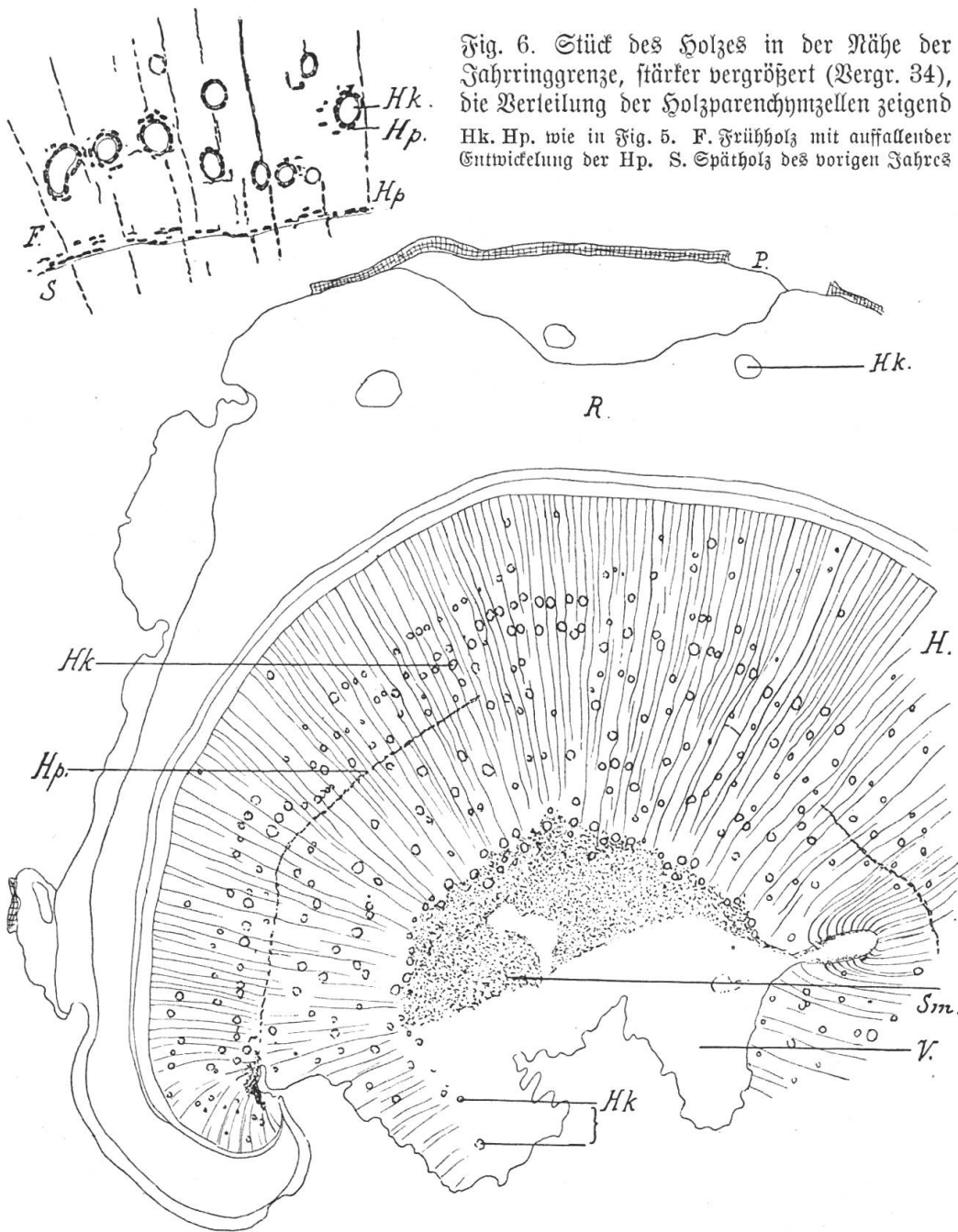


Fig. 6. Stück des Holzes in der Nähe der Jahringgrenze, stärker vergrößert (Vergr. 34), die Verteilung der Holzparenchymzellen zeigend Hk. Hp. wie in Fig. 5. F. Frühholz mit auffallender Entwicklung der Hp. S. Spätholz des vorigen Jahres

Fig. 5. Querschnitt durch den obersten verletzten Teil eines Haupttriebes von *Pinus silvestris* aus Rheinau bei Thuisis

Starke Vermehrung der Harzkanäle (Hk.) im Holze, namentlich im Frühholze; auffallende Vermehrung des Holzparenchyms a) um die Harzkanäle, b) an der Jahringgrenze Hp. (siehe auch Fig. 6 Hk. Hp.) und der Stärke im Mark (Sm.). V. Stärkefreies, gerbstoffhaltiges Gewebe in der Nähe der Verletzung. H. Holz. R. Rinde. P. Periderm.

(Cam. Zeichnung von Helen Bodmer). Vergr. 9,5

Neben den im Mollaschlamm reichlich vertretenen Mineralstoffen kommt noch eine ausgiebige Stickstoffnahrung durch N-anreichernde Sträucher und Bäume, wie Sanddorn, Erle, Robinie in der Nähe der Kiefernwurzeln hinzu, ein Umstand, der bei der Entstehung der beschriebenen Mißbildungen nicht unterschätzt werden darf.

Zürich (E. T. S.) und Thufis, II/1925. Paul Saccard.<sup>1</sup>

### **Holz-, Laub- und Nadeluntersuchungen.**

Von Hans Burger.

Es sind unter dem schweizerischen Forstpersonal Stimmen laut geworden, die die Holz- und Blattuntersuchungen der forstlichen Versuchsanstalt für unerwünscht und praktisch wertlos erklären. Man möge deshalb gestatten, daß ich hier versuche, zu zeigen, was von derartigen Untersuchungen erwartet werden kann.

Es ist bekannt, daß der Assimilationsprozeß, der die Grundstoffe zur Zuwachsbildung liefert, durch die Blätter stattfindet. Die Blätter sind es also vorzüglich, die das Holz schaffen. Man muß bedenken, daß die Trockensubstanz des Holzes zu mehr als 99 % aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff besteht und daß gutes Stammholz kaum 0,3—0,5 % Aschenbestandteile, also Mineralstoffe enthält; dann wird sofort klar, daß weitaus der größte Teil der Aufbaustoffe der Bäume durch die Blätter aus der Luft entnommen wird. Der Boden hat neben der geringen Menge von Mineralstoffen hauptsächlich Wasser zu liefern und dieses wird wiederum durch die Blätter größtenteils transpiriert. Die Blätter der Bäume sind es also, die „im Schweiße ihres Angesichtes“ den Zuwachs schaffen. Will man deshalb forstliche Zuwachsfragen nicht nur obenhin beurteilen, wie es meist geschieht, sondern tiefer erfassen, so ist es unbedingt notwendig, daß man sich klar wird über die Größe der zuwachsschaffenden Laubmenge im allgemeinen und in besonderen Fällen. Daß man dabei den Bodenzustand nicht vernachlässigen darf, ist selbstverständlich.

Die Anhänger des ungleichalterigen Hochwaldes, des Fehmel-schlages und besonders des Plenterwaldes stellen sich immer das wunder-schöne Bild einer ruhigen, hauptsächlich mit Kohlensäure geschwän-

<sup>1</sup> Unter Mitwirkung von Herrn Joh. Zoos, Forstingenieur in Thufis.